

Vergessene Vorkommen und Steinbrüche von Säulenbasalt in der Oberlausitz und Nordböhmien

Von WOLFRAM LANGE

Zusammenfassung

Basaltsäulen wurden für bauliche Zwecke und, vor allem im 19. Jahrhundert, auch zur Gestaltung von Gärten und Parks genutzt. Ihre Herkunftsorte sind in den meisten Fällen nicht mehr bekannt. Die vorliegende Arbeit führt historische Beschreibungen zu 11 Basaltvorkommen in der Oberlausitz und Nordböhmien zusammen und rekonstruiert so Abbaustandorte von Basaltsäulen in inzwischen nahezu unbekannten Steinbrüchen. Damit werden neue materielle Vergleichsmöglichkeiten für die Provenienzforschung durch petrographisch-geochemische Untersuchungen verfügbar, die z. B. für Rekonstruktionen im Bereich der Kultur- und Baudenkmäler Unterstützung bieten.

Abstract

Forgotten occurrences and quarries of columnar basalt in Upper Lusatia and Northern Bohemia

Basalt columns have been used for construction purposes and, especially in the 19th century, also as a component of gardens and parks. In most cases, the columns' origins are no longer known. This study compiles historical descriptions of 11 basalt deposits in Upper Lusatia and Northern Bohemia, thus reconstructing the mining locations of basalt columns in now virtually unknown quarries. This provides new options to compare against when researching provenance by petrographic-geochemical investigations. Such studies can, for example, support reconstructions of cultural and architectural monuments.

Keywords: Oberlausitz, Northern Bohemia, historical quarries, basalt columns.

Einleitung

Der Abbau von Basaltsäulen in der Oberlausitz und Nordböhmien hat eine lange Tradition. Für Pfeiler, Gesimse, Tür- und Fensterstöcke waren sie aufgrund ihrer Widerstandsfähigkeit gegenüber Umwelteinflüssen ein ideales Baumaterial, das zudem in Form der regional verteilten Basaltvorkommen relativ transporteffizient verfügbar war. Jedoch weisen nicht alle Basaltvorkommen innerhalb der genannten Regionen säulige Absonderungsformen auf. Der

vorliegende Beitrag stellt überlieferte Quellen zusammen, die sich explizit auf Vorkommen und historische Brüche mit Basaltsäulen konzentrieren und bis heute teilweise in Relikten anzutreffen sind.

Auch zur Gestaltung von Garten- und Parkanlagen sowie Denkmälern wurden im 19. Jahrhundert gern Gesteine in natürlicher Säulenform verwendet. Für Beeteinfassungen und ähnliche kleinere Objekte kamen mitunter gern Säulchen gefritteten Sandsteines zum Einsatz, die ebenfalls in der Region zur Verfügung



Abb. 1: Hutberg Großschönau. Basaltsäulengruppe am ehemaligen Kaiserhain, 75 m nordwestlich Hutbergbaude. Foto: W. Lange 2023

standen, z. B. vom Hohlstein bei Kunnersdorf in Böhmen (Dutý kámen bei Kunratice, siehe ZIMMERMANN 1909).

Basaltsäulen, deren Herkunft heute unbekannt ist, finden sich in der Oberlausitz beispielsweise in den Hutbergenanlagen in Großschönau (angelegt um 1890; Abb. 1) und als Bacheinfassung der Lausur im Lausurtal zwischen Groß- und Neuschönau. Das Siegesdenkmal am Fuße des Löbauer Berges in Löbau (errichtet 1895) wurde ebenfalls mit Basaltsäulen umgeben (Abb. 2). Deren Provenienz ist glücklicherweise überliefert, denn KRETSCHMAR (1904, S. 136) bemerkt in der Beschreibung des Denkmals: „Auf jeder der 4 Seiten, um die sich Basaltsäulen vom Steinhübel bei Schönlinde i. B. und aus Dittelsdorf bei Hirschfelde malerisch gruppieren [...].“ Leider sind derartig genaue Herkunftsangaben selten zu finden. Die in der Folge beschriebenen (und mit Ausnahme des Herrenhausfelsens) inzwischen weitgehend unbekannten Vorkommen und historischen Abbaue von Säulenbasalten sollen eine Anregung sein, weitere Herkunftsorte für Basaltsäulen, die für Dekorationszwecke verwendet wurden, in potenzielle Untersuchungen einzubeziehen. Denn quellenbasierte Überlieferungslücken können heute durch vergleichende



Abb. 2: Löbau, Siegesdenkmal am WNW-Fuß des Löbauer Berges. Basaltsäulen vom Steinhübel und von Dittelsdorf. Foto: BRÜCK & SOHN 1912, Archiv W. Lange



Abb. 3: Der Herrenhausfelsen bei Steinschönau. Taf. II aus REICHEL (1852)

petrographisch-geochemische Untersuchungen geschlossen werden, wie das Beispiel des Kromlauer Parks (1866–1875) zeigt. Hier weisen die entsprechenden Untersuchungen von BÜCHNER et al. (2023) sowie historisch-logistische Überlegungen darauf hin, dass zwei der wichtigsten Basaltsäulentypen von der Rakotzbrücke Kromlau aus den ehemaligen Steinbrüchen vom Hutberg und vom Alten Hutberg bei Ostritz südlich Görlitz stammen. Dieses Ergebnis steht im Widerspruch zu einigen medialen Aussagen (z.B. DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ), wonach die Basaltsäulen für den Kromlauer Park mit Ochsengespannen aus der Sächsischen Schweiz und Böhmen herangekarrt wurden. Allerdings fehlen dieser Aussage die historischen Quellenangaben, sodass der Wahrheitsgehalt nicht überprüft werden kann.

Der Herrenhausfelsen bei Steinschönau in Böhmen (Panská skála bei Kamenický Šenov)

Der Herrenhausfelsen bei Steinschönau ist den meisten Naturfreunden bekannt (Abb. 3). Der

Felsen ist der Rest einer Basaltanhöhe, die bereits Ende des 18. Jahrhunderts Basaltsäulen als Türstöcke, Prellsteine etc. lieferte. Um das einzigartige Naturdenkmal zu erhalten, wurde schon 1878 der Gipfel durch Bemühungen des Nordböhmischen Exkursionsklubs vor weiterem Abbau geschützt, während weiterhin an den Seitenwänden und unter der Erdoberfläche abgebrochen wurde. Eine vollständige Unterschutzstellung erfolgte im Jahr 1914. Basaltsäulen vom Herrenhausfelsen wurden bis zu dieser Zeit weithin versandt. Solche von hier und von Wittgendorf (richtig: Dittelsdorf, s.u.) gelangten auch in das Königliche Mineralogische Museum zu Dresden (GEINITZ 1858). Geschenkt wurden diese von C. F. REICHEL, welcher seiner Publikation (REICHEL 1852) unter anderem auch Abbildungen des Herrenhausfelsen und des Steinbruches am Steinberg bei Wittgendorf beigab. COTTA (1840, S. 89) beschreibt den Herrenhausfelsen wie folgt: „*Der Herrenhausberg bei Steinschönau, eine schöne kegelförmige Kuppe auf der Höhe des Basaltgebietes, sich etwa 60 Fuß erhebend. Das Gestein ist äußerst regelmäßig säulenförmig abgesondert; die 10 bis 20 Fuß langen, 6 bis 12 Zoll¹ dicken Säulen con-*

¹ 1 Fuß: ca. 28,3 cm; 1 Zoll (sächsisch) ca. 2,36 cm.



Abb. 4: Steinbrüche am Steinbübel bei Schönlinde. Abbildung aus ANONYM (1887b)

vergiren sämmtlich nach dem Gipfel zu [...].“ Ergänzend kann hier noch aus REICHEL (1852, S. 16) angefügt werden: „*Tausende fünf- oder sechseitiger Säulen von 6–10 Zoll Stärke sind es, welche noch dazu durch sehr scharfe Kanten und eine sehr glatte Oberfläche sich auszeichnen.*“

Steinbübel bei Schönlinde in Böhmen (Kamenná Horka bei Krásná Lípa)

Im Ortsteil Steinbübel bei Schönlinde befindet sich die gleichnamige Basaltanhöhe (Abb. 4). COTTA (1840, S. 65) schreibt dazu: „*Der Steinbübel bei Schönlinde, aus 2 Kuppen bestehend. Gestein schwarz, dicht, fast ohne Beimengungen, zum Theil knollig, zum Theil dünn säulenförmig, die Säulen in verschieden geneigte Gruppen vertheilt.*“ Der Nähe zur Oberlausitz ist es zu verdanken, dass Säulen vom Steinbübel bei Krásná Lípa für die Gestaltung des Siegesdenkmals in Löbau Verwendung fanden. Vermutlich erfolgte die Lieferung zu dem in rund 30 km Luftlinie befindlichen Löbauer Berg über Ebersbach per Bahn. In der RUMBURGER ZEITUNG bewarb im Jahre 1872 der Steinbruchpächter Worm in Steinbübel sein Lager von lan-

**Für
Bauunternehmer.**

Den geehrten Bauherren und Bauunternehmern mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich den **Steinbübel Steinbruch** — wo die langen blauen Basaltsteine gebrochen werden — vachtwise übernommen habe und ein Lager von solchen Steinen in Schönlinde, Daubitzer Straße, vorrätig halten werde. Bestellungen und Aufträge hierauf sind zu richten an Herrn Joh. Josef Schäfer in Schönlinde Nr. 281.
Christof Worm in Steinbübel.

Abb. 5: Anzeige aus der RUMBURGER ZEITUNG (1872), Annoncen-Beiblatt vom 12.10.1872, S. 492

gen blauen Basaltsteinen (Abb. 5). Eine 70 cm lange Säule von hier gelangte durch Ankauf sogar bis an die Staats-Oberrealschule in Laibach (Ljubljana) im heutigen Slowenien (ANONYM 1887a). WEISE (1900, S. 151) schreibt zum Steinbübel: „*Weiter nach Osten hin steigt man zum Steinbübel auf, wo in einem Bruche schon seit langer Zeit ungewöhnlich lange Basalt-säulen gebrochen werden.*“ PAUDLER bemerkt



Abb. 6: Letzte Basaltreste am Steinbübel bei Schönlinde. Foto: W. Lange 2025

ebenfalls (1910, S. 156) dazu: „*Die sechseitigen Basaltsäulen, welche sogar eine Länge von 9½ Ellen erreichen, werden ausgebrochen und versandt, um theils als Decorationsstücke, theils zu baulichen Zwecken Verwendung zu finden.*“ Heute ist dieser Steinbruch stark verwachsen. Basalt ist nur noch auf einer kleinen Fläche aufgeschlossen (Abb. 6).

Steinberg nördlich Wittgendorf bei Zittau

Der Steinberg (353,1 m) am nördlichen Ortsausgang von Wittgendorf befindet sich auf den Ortsfluren von Wittgendorf (Südteil) und Dittelsdorf (Nordteil einschließlich Gipfel). Das führte oft zu falschen Ortsangaben, indem die beiden hier einst betriebenen Steinbrüche Wittgendorf zugeschrieben wurden (Abb. 7). Nicht zu verwechseln ist dieser Steinberg auch mit dem Steinberg (328,2 m) an der Straße Dittelsdorf–Großhennersdorf nördlich Dittelsdorf (s.u.). Beide Steinberge bestehen aus Basalt, der dort in mehreren Steinbrüchen abgebaut wurde.

Am Steinberg nördlich Wittgendorf wurde schon frühzeitig mit dem Abbau begonnen. LESKE beschreibt 1785 (S. 539–541) ausführ-

lich einen Steinbruch am südlichen Abhang des Steinberges. Es handelt sich hier um den auf Wittgendorfer Flur befindlichen Steinbruch (R 5488882, H 5646641). Belegstücke von diesem Bruch befanden sich in der Leskeschen Mineraliensammlung (KARSTEN 1789, S. 239, hier als „Hitchendorfer Steinberg“ bezeichnet). 1787 wurden aus diesem Steinbruch „lange blaue Steine“ als Grenzsteine für die Grenzregulierung im Schülerbusch Pethau geliefert, die man zum Teil heute noch dort feststellen kann (ACTA 1787). ENGELHARDT schrieb 1818 (S. 342): „*Bei Wittgendorf bricht einige Ellen tief Basalt in 3 – 6 Ellen langen Säulen, die man meist zu Grenzsteinen benutzt.*“

Größere Bedeutung erlangte der Steinbruch in der Nähe des Gipfels, der zur Ortsflur Dittelsdorf gehört und als Queißerscher Steinbruch bekannt wurde (R 5489102, H 5646723; Abb. 8). Die erste schriftliche Erwähnung findet dieser Bruch 1828 (S. 351) bei PESCHECK, der beide Steinbrüche am Steinberg beschreibt: „*Zwei schöne Basaltbrüche giebt es bei Wittgendorf. Einer, am Steinberge, auf des Zittauschen Magistrats Grunde, hat höchstens sechsellige, und 3, 4, 6, 8 seitige Säulen. Ihn beschreibt Leske, S. 539. Ein anderer, nicht weit davon, bildet eine mit Kiefern bewachsene Anhöhe und ist Privat-*

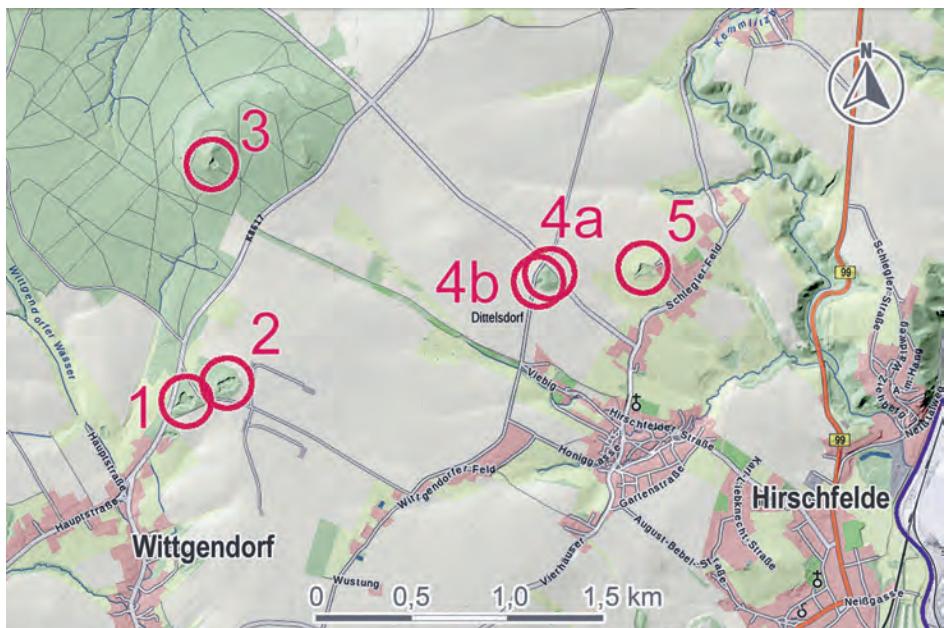


Abb. 7: Übersichtskarte der Steinbrüche bei Wittgendorf und Dittelsdorf. 1: Steinbruch Wittgendorf (Steinberg Wittgendorf), 2: Queißerscher Steinbruch Dittelsdorf (Steinberg Wittgendorf), 3: Steinbruch Pradel (Buchberg Wittgendorf), 4a und 4b: Steinbrüche am Steinberg Dittelsdorf, 5: Steinbruch Friedrich, Dittelsdorf.



Abb. 8: Queißerscher Steinbruch am Wittgendorfer Steinberg (Lage s. Abb. 7/2). Taf. I aus REICHEL (1852)

eigentum eines Bauern zu Dittelsdorf. Dieser Bruch enthält schöne Säulen, deren manche

8 Ellen lang sind.“ 1851 berichtete PESCHECK (S. 28, Fußnote 1) zudem: „Über den Basalt v.



Abb. 9: Queīßerscher Steinbruch am Wittgendorfer Steinberg (Lage s. Abb. 7/2). Foto: W. Lange 2022

Wittgendorf, von wo 1849 eine der schönsten Basaltsäulen in das Struve'sche Kabinett² nach Hamburg geschickt werden mußte [...].“ Leider ist von der einstigen Schönheit dieses Basaltvorkommens nicht mehr viel übriggeblieben. Nur wenige unförmige Säulen können in dem heute verwachsenen Queīßerschen Steinbruch noch beobachtet werden (Abb. 9). Es scheint daher angebracht, noch einige historische Darstellungen folgen zu lassen.

Die ausführlichste Beschreibung des Queīßerschen Steinbruches gibt REICHEL (1852, S. 14): „Soll ich von den mehr als achtzig Basaltkuppen der Zittauer Gegend die schönste zuerst besprechen, so muss es sicher die sein, welche bei Wittgendorf ansteht. Auf der Nordostseite einer nur allmälig sich erhebenden Anhöhe finden wir einen Kessel von wohl 40 Ellen³ Durchmesser. Die nach Norden liegende Wand besteht meist aus senkrechten, ganz besonders stattlichen Säulen. Die nach Nordost und Nordwest gelegenen Wände werden aus Säulen von 16–20 Ellen Höhe gebildet: die einzelnen

Glieder sind 4–6 Ellen lang, eine halbe bis eine ganze Elle breit; meist fünf-, selten vier- oder sechsseitig abgesondert. Oft gelingt es, deutliche Spuren einer geraden Endfläche nachzuweisen. Die Färbung ist röthlichgrau. Die Oberfläche meist glatt, wohl auch narbig. Die frische Bruchfläche feinkörnig, dunkelgrau, oft zeigt sich ein strahliger Schimmer. Olivin, Augit, Labrador finden sich häufig eingesprengt. Jene Basalte, welche nach Mittag zu sich finden, sind weniger regelmässig abgesondert. Ihre Glieder sind 1–2½ Ellen lang, 10–12 Zoll breit. Der Bruch ist weniger feinkörnig, die Farbe dunkelgrau. Die Basaltgruppe an der Südseite ist drei Ellen breit, sehr dunkel. Die Säulen sind 2 bis 3 Ellen lang, 1–2 Ellen dick. Ueber ihnen findet sich eine Schicht Erde in welcher viele kleine Basaltsäulen von 10–15 Zoll Länge und 2–6 Zoll Durchmesser sich eingebettet finden. Dieselben Säulen finden sich, nur weit sparsamer, in den Erdschichten, welche die übrigen Säulengruppen bedecken. Dieser Basalt ist sehr magnetisch, besonders der nach Nordwest

² Heinrich Christian Gottfried von Struve (1772–1851), Wirklicher Staatsrat und russischer Ministerresident in Hamburg, bekannter Mineraliensammler und mineralogischer Schriftsteller, das Mineral Struvit wurde nach ihm benannt (FISCHER 1939: 319).

³ 1 Elle: ca. 56,6 cm.

und Nordost abgelagerte. Sein specifisches Gewicht ist 3,05.“

In der Festschrift des Gebirgsvereines „Globus“ berichtet PRÄTORIUS 1917 (S. 22): „18 Mitglieder besuchten am 29. August [1886] die Basaltbrüche vom Steinberg bei Dittelsdorf, dessen 6 m lange Säulen nach Venedig und andere Orte verschickt werden. 1869 zeichnete König Johann diesen Ort durch seinen Besuch aus.“

Der Dittelsdorfer Pfarrer HILLER ging 1895 (S. 62) in seinem Beitrag zur Heimatkunde von Dittelsdorf auch auf den Steinberg ein: „*Oder wenden wir uns nach Südwest, an den Bauergütern des Wittgendorfer Feldes vorüber, hinaus nach dem Queißer'schen Steinbruch. Neben der schönen Aussicht auf die Lausitzer Bergeskette ist es vor allem die Großartigkeit der regelmäßigen Basaltsteinsäulen, die unser Auge erblickt [...]. Wie gewaltige Orgelpfeifen erheben sich die regelmäßig gebildeten Basaltsäulen, kühn nach oben strebend; führwahr ein herrliches Bild! Im Jahre 1876⁴ wurde der Steinbruch durch den Besuch Sr. Majestät des Königs von Sachsen geehrt. Einige seltener Stücke mit bloßgelegter Kristalldruse befinden sich im geologischen Museum zu Dresden, ursprünglich als ‚Wittgendorfer‘ Steine bezeichnet, bis Herr Gemeindevorstand Schlegel von Dittelsdorf um eine Berichtigung nachsuchte. Als man 1848 den Grund zur hiesigen Kirche grub, wurden um der größeren Tragfähigkeit willen gewaltige Steinsäulen aus Queißers Steinbruch dazu verwendet. Gegenwärtig ist der Bruch an einen Steinbruchmeister aus dem Taunus verpachtet, der mit gelernten Stein-schlägern eine regelrechte Bearbeitung und Abrechnung vornimmt.*“

Weitere Beschreibungen des Steinbergs finden sich bei FRIEDRICH (1871), HERRMANN (1896) und GRAHMANN & EBERT (1937), die aber ähnlichen Inhalts sind.

Von den weiteren Steinbrüchen in der Umgebung von Wittgendorf und Dittelsdorf ist nicht bekannt, ob dort Basaltsäulen zu Dekorationszwecken gewonnen wurden. Es ist jedoch zweckmäßig, diese hier kurz mit aufzuführen. Insbesondere die gleichlautenden Bergnamen

und die unbeachteten Flurgrenzen führten in der Vergangenheit oft zu Verwechslungen.

Buchberg Wittgendorf

Der Abbau in diesem Steinbruch dürfte nach Vergleich älterer topographischer Karten erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aufgenommen worden sein. So taucht der Steinbruch auf der ÄQUIDISTANTENKARTE von 1883 noch nicht auf, wohl aber dann auf dem MESSTISCHBLATT von 1904. Eine Beschreibung des Steinbruches kann man bei SCHORISCH (1932, S. 56) finden: „*Am Buchberg, nach Süden zu, befindet sich der große Basaltsteinbruch (Fig. 6) der noch in Betrieb ist (Pächter Pradel.) Deutlich sieht man die säulenförmigen Absonderungen des Basalts, es sind meistens fünf- oder sechsseitige Säulen, die hier eine Länge bis zu vier Meter aufweisen. Die Basaltwand hat eine Höhe von zehn Meter.*“

Steinberg Dittelsdorf

Am Steinberg an der Straße Dittelsdorf – Großhennersdorf bestanden zwei Steinbrüche. Nähere Beschreibungen dieser Brüche sind nicht vorhanden. Die ehemaligen Abbaustellen wurden als Müllkippe zweckentfremdet und sind mittlerweile abgedeckt. Kurioserweise konnten hier am 17.4.1997 im nördlichen Bruch unmittelbar an der Straße drei ideal geformte Basaltsäulen geborgen werden, die illegal zusammen mit Bauschutt frisch entsorgt worden waren. Die Herkunft der Säulen ist unklar. Die mit 2,3 m längste Säule ist in Görlitz vor dem Humboldthaus, Ecke Reichenbacher Turm seit 1998 als museales Außenobjekt des Senckenberg Museums für Naturkunde zu besichtigen (SÄCHSISCHE ZEITUNG 1998).

Friedrichs Steinbruch in Dittelsdorf

Dieser kleine, flache Steinbruch westlich der Schlegeler Feldhäuser in Dittelsdorf (100 m westlich Klostergasse 11, Zittau) zeichnet sich

⁴ Das dürfte ein Irrtum sein. König Johann besuchte den Steinbruch am 15.8.1869 (Dresdner Journal vom 19.8.1869, S. 879). Ein Besuch König Alberts im Jahr 1876 konnte nicht nachgewiesen werden.



Abb. 10: Friedrichs Steinbruch in Dittelsdorf (Lage s. Abb. 7/5). Stereofoto ANONYM (1868-1890)

durch kleinformatige Basaltsäulen, teilweise in Fächerstellung, aus. Ein Stereofoto aus dem 19. Jahrhundert (ANONYM 1868–1890) belegt, dass auch dieses Vorkommen aufgrund seiner besonderen Säulenstellungen in den Blickpunkt der Allgemeinheit gerückt werden sollte (Abb. 10). Die auf dem Stereofoto dargestellte Säulengruppe kann auch heute noch beobachtet werden (Abb. 11).

Hutberg bei Ostritz

Zur Geschichte, Geologie und Mineralogie dieses Steinbruches haben bereits GIESLER & TIETZ im Jahr 2015 ausführlich berichtet. Ergänzt werden muss hier, dass dieser Steinbruch wesentlich früher existierte. Denn bereits 1785 beschreibt LESKE (S. 480–481) einen Steinbruch auf der Freiheit bei Ostritz, in dem Basalt mit vollkommen regelmäßigen Säulen in einer



Abb. 11: Friedrichs Steinbruch Dittelsdorf (Lage s. Abb. 7/5). Foto: W. Lange, 1984



Abb. 12: Der Steinbruch am Hutberg Ostritz, Taf. 30 aus LESKE (1785)

Länge von „zehn bis zwölf Ellen“ (ca. 5,5 bis 6,8 m) ansteht (Abb. 12). Diese wurden zu Pfeilern, Tür- und Fensterstöcken, Gesimsen usw. verarbeitet. COTTA findet 1839 (S. 70) hier eine ganz andere Situation vor. Er nennt den Basalt teils knollig, teils kugelig abgesondert, wobei die Kugeln wieder zu Säulen angeordnet sind. Auch die Deutsche Steinbruchkarte von 1940 (siehe FRIEBE et al. 2000) nennt von hier Säulen mit ausgeprägter Querteilung und als Erzeugnisse „Wilde Kopfsteine“ als Bruchsteine für Hochbau, Schotter und Splitt. Es ist also fraglich, ob hier nach dem Besuch durch Cotta noch einmal Basaltsäulen bloßgelegt wurden, die für Dekorationszwecke (z. B. Kromlauer Park, siehe BÜCHNER et al. 2023) geeignet waren oder nur noch Bruchsteine abgebaut wurden.

Alter Hutberg bei Ostritz

Der Steinbruch am Alten Hutberg bei Ostritz wurde erst relativ spät eröffnet. Er fehlt auf der ÄQUIDISTANTENKARTE von 1884 ebenso wie auf dem MESSTISCHBLATT von 1906. Erst das MESSTISCHBLATT von 1930 verzeichnet hier einen Steinbruch. Somit kommt Basalt vom Alten Hutberg nicht für die im 19. Jahrhundert

verbreitete Verwendung als Dekorationsmaterial in Betracht.

Steinberg im Stadtwald von Ostritz

Merkwürdigerweise kennt COTTA (1839) das später durch seine „Basaltrosen“ bekannt gewordene Basaltvorkommen nicht. Auch FRIEDRICH (1871) erwähnt es nicht. Da FRIEDRICH die Beschreibung einiger Basaltvorkommen in der Oberlausitz wörtlich von COTTA übernommen hat, kann man annehmen, dass FRIEDRICH diese Gegend selbst nicht untersucht hat. Auf der ÄQUIDISTANTENKARTE (1884) ist der Steinbruch am Steinberg verzeichnet. Lieferungen von Basaltsäulen zu Dekorationszwecken sind nicht dokumentiert. Im 20. Jahrhundert erfolgten jedoch Lieferungen von Basaltsäulen als Wasserbausteine nach Kiel (FRIEBE et al. 2000).

Einige weitere Vorkommen von Säulenbasalt

Am Burgberg in Stolpen wurden Basaltsäulen in mehreren Steinbrüchen abgebaut. Auf dem Marktplatz der Stadt befindet sich eine

Basaltsäulengruppe in Form eines Obelisken. Im Burgareal selbst fand der Basalt ebenfalls zahlreiche Verwendung. Eine Lieferung von Basaltsäulen in die Oberlausitz ist aufgrund der Entfernung und günstiger gelegener Vorkommen nicht anzunehmen. Nähere Angaben zum Stolpener Basalt sind bei BÜCHNER et al. (2017) zu finden.

Auch für das bekannte Säulenbasaltvorkommen am Gold- und Silberberg bei Hasel nördlich Böhmisches Kamnitz (Zlatý und Stíbrný vrch, Líska bei Česká Kamenice) konnten in der Literatur keine Hinweise darauf gefunden werden, dass hier Basaltsäulen zu Dekorationszwecken abgebaut wurden. Hingewiesen sei an dieser Stelle noch darauf, dass diese zwei Berge in der älteren deutschsprachigen Literatur als Großer und Kleiner Fischberg bezeichnet wurden. Eine moderne Interpretation dieses Vulkankomplexes findet sich bei KÜHNEMANN et al. (2022).

Dank

Der Gutachterin, Frau Anja Köhler, gilt der Dank für hilfreiche Hinweise, die zur Verbesserung und Erweiterung des Manuskriptes beigebracht haben. Bedanken möchte sich der Autor auch bei Herrn Dr. Olaf Tietz, Senckenberg Görlitz, für die Anfertigung der Übersichtskarte (Abb. 7) und bei Herrn Uwe Kahl, Christian-Weise-Bibliothek Zittau, Altbestand, für die Zurverfügungstellung der Abb. 3 und 8.

Quellen und Literatur

ACTA (1787): Acta, betreffend die Regulierung der Gränze des Schüller-Busches 1787. – Stadtarchiv Zittau, Abt. III, Abschn. 22, Abs. p., Nr. 33

ANONYM (1868–1890): Basaltbruch zu Dittelsdorf, bei Zittau. – Stereofoto, Rijksmuseum; Netherlands [https://www.europeana.eu/item/90402/RP_F_F13548] oder [<https://www.rijksmuseum.nl/nl/collectie/object/RP-F-F13548--817edd-06ce8b3df0bb38a05ab5ce7290>]

ANONYM (1887a): Jahresbericht der Staats-Ober-Realschule in Laibach für das Schuljahr 1887. – Kleinmayr & Bamberg; Laibach: 75 S.

ANONYM (1887b): Die Säulenbasalt-Steinbrüche auf Steinhübel bei Schönlinde. – Das Buch für Alle. Illustrierte Familien-Zeitung. Chronik der Gegenwart. Hermann Schönlein; Stuttgart, Heft 21, 1887: S. 488 (Text) S. 489 (Abb.) [Archiv W. Lange]

ÄQUIDISTANTENKARTE (1884): Section Ostritz, No. 73, Maßstab 1:25 000. – Giesecke & Devrient; Leipzig [https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70302464/df_dk_0000348]

ÄQUIDISTANTENKARTE (1889): Section Hirschfelde, No. 89, Maßstab 1:25 000 [https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70302464/df_dk_0000413]

BRÜCK & SOHN (1912): Löbau, Siegesdenkmal. – historischer Originalabzug aus dem 2019 aufgelösten Archiv von Brück & Sohn, Bild-Nr. 15099: Online-Ansichtskartenversand Bartko-Reher; Berlin

BÜCHNER, J., O. TIETZ, A. TIETZ & T. SCHOLLE (2017): Ist der Basalt ein Sachse? Wissenschaftshistorische, petrographische und geochemische Untersuchungen am Burgberg Stolpen, der Typlokalität für Basalt seit 1546. – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 25: 127–142

BÜCHNER, J., O. TIETZ & C. FRANZEN (2023): Petrographisch-geochemische Untersuchungen der Basaltoide von der Rakotzbrücke und der Basaltsäuleninsel im Kromlauer Park (Muskauer Faltenbogen/Oberlausitz). – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 31: 75–88

COTTA, B. (1839): Erläuterungen zu Section VI der geognostischen Charte des Königreiches Sachsen. – Arnold; Dresden und Leipzig: 92 S.

COTTA, B. (1840): Erläuterungen zu Section VII der geognostischen Charte des Königreiches Sachsen. – Arnold; Dresden und Leipzig: 116 S.

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ: Rhododendronpark Kromlau. – [<https://www.denkmalschutz.de/denkmal/rhododendronpark-kromlau.html>]

ENGELHARDT, K. A. (1818): Erdbeschreibung des Königreiches Sachsen. Neunter Band. – Barth; Leipzig: 457 S.

FISCHER, W. (1939): Mineralogie in Sachsen von Agricola bis Werner. – Heinrich; Dresden: 347 S., 23 Tafeln

FRIEDE, A., U. GÄRTNER & M. LAPP (2000): Werksteinbrüche in Sachsen. – Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie (Hrsg.), Sächs. Druck- u. Verlagshaus AG Dresden; Dresden: CD-Rom

- FRIEDRICH, O. (1871): Kurze geognostische Beschreibung der Sülausitz und der angrenzenden Theile Böhmens und Schlesiens. – In: Festschrift zur Einweihung des Johanneums in Zittau; Menzel; Zittau: 67–100
- GEINITZ, H. B. (1858): Das Königliche Mineralogische Museum in Dresden. – Blochmann & Sohn; Dresden: 110 S.
- GIESLER, T. & O. TIETZ (2015): Mineralfunde vom Hutberg bei Ostritz. – Berichte der Naturforschen den Gesellschaft der Oberlausitz **23**: 151–159
- GRAHMANN, H. & H. EBERT (1937): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Sachsen. Blatt Hirschfelde Nr. 89. – G.A. Kaufmann's Buchhandlung Dresden; Leipzig: 136 S.
- HERRMANN, O. (1896): Erläuterungen zur geologischen Specialkarte des Königreichs Sachsen. Section Hirschfelde-Reichenau Blatt 89. – Engelmann; Leipzig: 40 S.
- HILLER, G. (1895): Skizze zur Heimatkunde und ältesten Geschichte von Dittelsdorf. – Gebirgsfreund **VII**: 61–63 und 74–76
- KARSTEN, D. L. G. (1789): Des Herrn Nathanael Gottfried Leske hinterlassenes Mineralienkabinet. Zweiter Band. – Müller; Leipzig: 280 S.
- KRETSCHMAR, K. A. (1904): Die Stadt Löbau i. Sa.: Eine Vaterländische Wanderung. – Jülich; Chemnitz: 139 S.
- KÜHNEMANN, V., J. BÜCHNER & O. TIETZ (2022): Monogenic scoria cone volcano complexes within continental volcanic fields – Example of Zlatý and Stříbrný vrch Hill in the Lusatian Volcanic Field, CZ. – Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften **173** (2): 357–373
- LESKE, N. G. (1785): Reise durch Sachsen in Rücksicht der Naturgeschichte und Ökonomie. Müller; Leipzig: 548 S.
- MESSTISCHBLATT (1904): Section Hirschfelde und Weigsdorf, Blatt 89/90, Maßstab 1:25 000. – Wilhelm Greve; Berlin
[https://www.deutschechefotothek.de/documents/obj/70302466/df_dk_0000414]
- MESSTISCHBLATT (1906): Section Ostritz, Blatt 73, Maßstab 1:25 000. – Wilhelm Greve; Berlin
[https://www.deutschechefotothek.de/documents/obj/70302466/df_dk_0000349]
- MESSTISCHBLATT (1930): Ostritz, Blatt 73, Maßstab 1:25 000. – Wilhelm Greve; Berlin
[https://www.deutschechefotothek.de/documents/obj/70302466/df_dk_0000350]
- PAUDLER, A. (1910): Naturwissenschaftliches. – Mittheilungen des Nordböhmischen Excursions-Clubs **23**: 149–156
- PESCHECK, C. A. (1828): Beiträge zur Oberlausitzer Natur-Beschreibung. (Der Beschlüß). – Neues Lausitzisches Magazin **7**: 335–356
- PESCHECK, C. A. (1851): Geschichte der Industrie und des Handels in der Oberlausitz. Fortsetzung. – Neues Lausitzisches Magazin **28**: 1–61
- PRÄTORIUS, P. E. (1917): Festschrift zum 50jährigen Bestehen des naturkundlichen und Gebirgsvereins Globus in Zittau 1867–1917. – Böhm & Co.; Zittau: 64 S.
- REICHEL, C. F. (1852): Die Basalte und säulenförmigen Sandsteine der Zittauer Gegend in Sachsen und Böhmen. – Engelmann; Leipzig: 24 S. [Christian-Weise-Bibliothek Zittau, Altbestand]
- RUMBURGER ZEITUNG (1872): Für Bauunternehmer. – Annoncen-Beiblatt vom 12.10.1872, S. 492.
- ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK. ANNO – Historische Österreichische Zeitungen und Zeitschriften [<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rum&datum=18721012&seite=4&zoom=33>]
- SÄCHSISCHE ZEITUNG (1989): Basaltsäule 30 Millionen Jahre alt. – Sächsische Zeitung, Görlitzer Ausgabe, 2.11.1998: S. 10
- SCHORISCH, A. (1932): Aus unserer schönen Heimat. 1. Teil. – Zittauer Morgen-Zeitung; Zittau: 72 S.
- WEISE, A. (1900): Geologisch-Geognostisches. – In: LAHMER, R. [Hrsg.]: Gedenkbuch der Stadt Schönlinde. – Künstner; Böhmisches Leipa, 148–156
- ZIMMERMANN, K. VON (1909): Die Absonderung des Sandsteines in Säulen oder Prismen. – Mitteilungen des Nordböhmischen Exkursions-Klubs **32**: 330–334

Anschrift des Verfassers

Wolfram Lange
Hauptstr. 21
02763 Zittau
E-Mail: wolframit@freenet.de

Manuskripteingang	17.2.2025
Manuskriptannahme	9.5.2025
Erschienen	6.12.2025

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz](#)

Jahr/Year: 2025

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Lange Wolfram

Artikel/Article: [Vergessene Vorkommen und Steinbrüche von Säulenbasalt in der Oberlausitz und Nordböhmien 91-102](#)